Das schwarze Bilderbuch

von

Paul Konewka.

München.
Verlag von [illegible]

Bauern-Tanz.

Seht da den Bauerntanz!
Hei! um den Gratschanz
Springt heute Jedermann
Wer nur noch kann.

Geiget hoch auf vom Zeh
Unter dem Strohdach das Weh
Geigt bis die Balken springt
Hei! wie das klingt.

Seht nur den alten Narr
Der hat die Flasche gar
Doch sie ist leider leer,
Das schmerzt ihn sehr.

Und da der lange Hans
Der ist beschissen ganz,
Wie wenn er jung noch wär
Springt er umher.

Ja! heut gibt's lustig zu
Heut hat der Bauer Ruh,
Heut macht bei Tanz und Wein
Jeder sich fein.

U
MUNICH

Der Ritter.

Seht den stolzen Rittersmann
Der ist prächtig angethan,
Ganz in Sammt mit Gold gestickt,
Vor dem Hut die Jeder nickt.

In der Hand den Silberbecher
Hält er hoch als wack'rer Zecher,
Ei! das ist ein stolzer Herr,
Wer nur auch so einer wär!

Die Ochſenjagd.

LIBRARY
1918

Die Ochsenjagd.

Der Bäcker, der Müller, der Lehrer, der Schneider
Die saßen einmal beisammen ganz heiter,
Da erzählte der Schneider: im nahen Wald
Habe ein prächtiger Hirsch seinen Aufenthalt.

Der Bäcker sagte: „den wollen wir schießen!“
Der Lehrer: „den Braten könnt' man genießen.“
Der Schneider sagte: „Wenn Ihr mitgeht
Will ich Euch zeigen wo er steht.“

Da suchte ein Jeder sein altes Gewehr
Und prahlte, als ob er ein Jäger wär.
So zogen die Vier nach dem nahen Wald,
Am Rande da machten sie vorsichtig Halt.

Der Schneider schlich sich ein wenig hinein,
Doch bald kam er wieder zurück zu den Drei'n
Und sagte: „er habe den Hirsch gesehen“.
Nicht weit von dem Busch da sollte er stehen.

Jetzt lud ein jeder sein altes Gewehr
Und leise schlich Einer hinter dem Andern her.
Und richtig gerade an der bezeichneten Stell'
Sieht man zwischen den Bäumen ein braunes Fell.

Ein jeder zielte — vier Blitze, ein Knall,
Es donnert der Wald von dem Wiederhall.
Und in den Donner tönt ein Gebrüll,
Daß Jedem vor Schreck der Verstand steht still.

Und aus dem Dickicht stürzt wüthend ein Stier,
Den sich zum Ziele erwählet die Vier.
Wuthschnaubend lauft er den Hirten nach,
Sich wenig kümmernd um des Hirten Schlag.

Den Lehrer wirft er hoch empor,
Daß er fast alle Besinnung verlor.
Doch fällt er zu seinem großen Glück
Hernieder auf des Stieres Rück'.
Da muß er hinter den andern Leuten
Ein großes Stück Weg's auf dem Ochsen reiten.

Da fließt durch den Weg ein rauschender Bach,
Der Ochs kann doch dort den Jägern nicht nach.
Sie springen hinein — zwar werden sie naß,
Doch achten sie's nicht. — Alle sind leichenblaß
Und vor Schrecken zitternd nach Hause gekommen,
Dort haben sie fest sich vorgenommen:
Niemals mehr zu gehen auf die Pirsch
Und nie mehr zu schießen weder Ochs noch Hirsch.

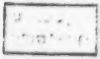
Rothkäppchen.

„Rothkäppchen“ ist ein armes Kind,
Dem Vater und Mutter gestorben sind.
Die Großmutter hat ihm ein Häubchen gestickt,
Das roth und golden die Locken ihm schmückt.
Da haben's die Leute „Rothkäppchen“ genannt
Und unter dem Namen ist's Jedem bekannt.

Einst ging es fort von der Großmutter Haus
Zum Beeren suchen in den Wald hinaus.
Da hat es der böse Wolf gesehen,
Der eben wollte auf Beute gehen.
Der dachte: Jetzt ist die Großmutter allein
Die freß ich — das soll meine Mahlzeit sein.

Und so that er, er fraß die alte Frau,
Legt sich in's Bett hinein gar schlau.
Bindet die Haube sich um den Kopf
Und stellt sich schlafend der schlechte Tropf.
Und als das Rothkäppchen nach Hause kam
Er ganz der Großmutter Stimme annahm.

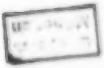
Und sprach: „Mein liebes Enkelkind
Komm leg dich zu mir in's Bett geschwind.“
Rothkäppchen thut's — da packt er es an
Und frißt es auf so gut er kann.
Doch platzt ihm der Bauch vom Fressen schier
Und jetzt kann er nicht mehr hinaus zur Thür.
Da kommt der Jäger mit seinem Gewehr
Und macht sich über den Bösewicht her.
Er schießt ihn todt und schneidet ihn auf,
Da springt aus dem Bauch das Rothkäppchen auf.
Und auch die Großmutter kommt hinterher
Und Beide danken dem Retter sehr.



Hans der Fingerlutſcher.

Die Mutter: „Guten Tag Herr Pfarrer!
Nun Hans gib eine Hand
Nun hörſt Du nicht? haſt Du keinen Verſtand?
So ein großer Bub' der ſollte ſich ſchämen
Stets den Finger in den Mund zu nehmen."

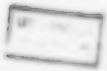
Der Pfarrer: „Ja, Hans dafür biſt Du viel zu groß,
Das thuen ganz kleine Kinder blos.
Das Fingerlutſchen mußt Du Dir abgewöhnen,
Nimm Dir ein Beiſpiel an meinen Söhnen!"



Der Bauer und sein Hund.

Der Bauer: „Höre Spitz! ich muß Dir sagen
Ueber Dich hab' ich zu klagen.
Allen Katzen läufst Du nach,
Lärmst und bellst bei Nacht und Tag.
Und was hab' ich hören müssen,
Nachbars Fritz hast Du gebissen.
Spitz ich sag Dir halte Frieden
Sonst kannst Du dich vor mir hüten!"

Spitz der denkt: Wao soll ich streiten,
Katzen kann ich nun nicht leiden,
Daß ich belle Tag und Nacht
Dafür wird das Haus bewacht.
Fritz den biß ich in das Bein
Weil er mich warf mit dem Stein.
Doch was soll ich jetzt viel sagen,
Muß den Undank eben tragen.



Der blinde Geiger.

Der alte Mann ist arm und blind
Schenk ihm doch was mein liebes Kind.
Er zeigt den lieben langen Tag
Für Jeden, der es hören mag.

Doch viele gehen stolz vorbei
Hören nicht auf die Spielerei,
Denken: „Was geht mich der Bettler an
Ich selber bin auch kein reicher Mann."

Niemand erbarmt sich des Alten Noth
Und doch hat er ja Haus kein Brot,
Der Hund sieht die Leute traurig an
Niemand, wie er, liebt den alten Mann.

„Geh' schenk Du ihm was mein liebes Kind
Der alte Mann ist ja arm und blind!"

Der Holzhauer.

Der Holzhauer Heinz war bekannt weit umher,
Drum ist er weder arm noch schlecht dran sehr.
Er gibt in het Wirtshaus „zum grünen Hirsch"
Da ist het Bier heute gut und frisch.

Die Kathrein zapft ins Krug recht voll,
Gewiß: heß er ihm recht schmecken soll.
Er hört het Wort Abendrot und recht hß nun
Nicht lustig heim in sein Stall hinaus.

Der Hirtenknabe.

Pferd und Kinder.

Der böse Friederich.

Ein böser Bub' war Friederich,
Der hatte in Nachbars Garten schon
Von vor der Kapitl stahl vom Baum
Manch süß reifen Pfirsig kaum.

Der Nachbar hat ihn lang verwarnt,
Drum hat er Hilf bei sich behalten:
„Wenn ich von Friederich erwisch,
Dann kann' ich ihn ganz sicherlich!"

Jetzt hat er ihn auf eins ins Ohr
Mit seinem dicken Buch' gehaut,
Daß Blut gespritzt weit vor Schreck,
Der Bub' gewiß schrie auch weit.

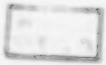
Der Maler.

Nun nun zum Schluß mein liebes Kind
Will ich Dir sagen, wer sie sind,
Die Du auf diesem Bilde siehst.

Der Maler, der mit Pinseln
Da vor dem Bilde stehend steht,
Der hat mit Fleiß und mit Bedacht
Die schönsten Bilder Dir gemacht.

Dein Bild'ner Bube steht dem so,
Der kleine Hirt dem feine Kind.
Die Schafe mit den Silberschellen
Den Schimmel gar so gut gefallen.

Die Mutter still und heilig schaut,
Das Kindchen heimlich und gesichert
Sucht sich die Brüstel einzulangen.
Der Papagei steht fein Verlangen
Nun scheint sich seinen Spruch's zu sein's,
Laut ruft er: „Josenad lieb das sein!“



In dem Roman **„Die Hölzerjagd"** hat sich Ludwig ein handlungsreiches Zeitbild eingeschlichen. Auf der 2. Spalte liest man hier: „Montagmorgen läuft er den „Hirten" nach, Montagabend läuft er den „Jägern" nach.